



Aufsätze

Der Kreislauf der Angst

Prolog

Die Angst wohnt dem Menschen inne – so behaupten die meisten Menschen und sie haben gar nicht so unrecht. Angst ist dem Menschen von der Natur vorgegeben als eine wesentliche Form seines Schutzes – Vorsicht gebietend, sein Überleben gewährend. Angst ist bedrückend, hält den Menschen von angedachten Vorhaben ab, egal ob sie sinnvoll oder waghalsig sind, beeinflussen seine Psyche bis hin zum Gedanken eines Selbstmordes. Angst führt zum Selbstwertverlust und duldet jegliches Maß an Unterdrückung unter die Gewalt anderer als Selbstverständlichkeit. Angst schließt die Selbstbefreiung aus ihrer Wirkung aus.

Die Auslegung

Mit der Herausbildung und dem Genuss seiner Macht hat der Machthaber die natürliche Angst diese seine Macht und dem daraus folgenden Genuss aus dem Widerstand seiner Untergebenen zu verlieren. Er bekennt sich zu Beginn seiner Machtepisode nicht zu einer Angst aus seiner ungestümen Freude heraus nun mächtig zu sein. Macht aber ist nicht unendlich und so schleicht die Angst hinter ihm her bis zu einem Ereignis aus dem er sich bedroht fühlt, glaubend bis zu diesem Zeitpunkt von jeglicher Bedrohung wegen seiner Macht ausgeschlossen zu sein.

So sinnt er darüber nach wie er seinem Angstgefühl Herr werden kann und so glaubt er herausgefunden zu haben seinen Untergebenen auch Angst zu machen, nicht aber vor ihm und seiner Macht, sondern vor einem etwas anderen, einem Bösen. So seine Untergebenen an die Angst vor dem Bösen beginnen zu glauben kann sich der Machthaber als Guter, als Rettender, als Schützer vor dem Bösen präsentieren. Sollte der Machthaber aus der Angst seiner Untergebenen als Retter und Schützer vor dem neuen Bösen anerkannt werden hat er gewonnen und er kann seine Macht gegenüber seinen Untergebenen fortsetzen und ausbauen bis zu seinem Eindruck, dass die Angst bei seinen Untergebenen vor dem Bösen schwindet und seine Angst vor dem Verlust seiner Macht steigt. So beginnt die nächste Runde der Ängste und der Kreislauf der Angst beginnt.

Der Unterschied der Angst zwischen dem Machthaber und seinen Untergebenen besteht darin, dass der Machthaber vor sich selbst keine Angst hat, sondern nur die Angst vor dem Verlust seiner Macht aus dem Widerstand seiner Untergebenen fürchten muss. Er muss auch keine Angst vor dem Bösen haben, denn er hat ja dieses Böse erfunden. Anders bildet sich die Angst bei den Untergebenen aus – aus der Angst vor dem Bösen und der Angst vor

dem Machthaber. Es ist eine Doppelbelastung der Psyche der Untergebenen, die sich durch den Glauben an die Wahrhaftigkeit des Bösen, dessen Erfinder sie ja nicht sind, und auch aus dem aus ihrer Angst entstehendem Misstrauen gegenüber ihrem Machthaber als Retter und Schützer vor dem Bösen, vervielfacht. Die Wirkung dieser Belastungen auf Dauer erzeugt zunächst bei Einzelnen aus dem Kreis der Untergebenen Zweifel am Sinn ihrer Angst, die sich unter schwierigen persönlichen Fragestellungen auf Suche nach einem Ausweg aus ihrer Angst begeben. Das ist mitunter ein langwieriger Prozess, der nach der Formierung eines neuen Bewusstseins bei konspirativem Meinungs austausches von Zweiflern untereinander zu einer befreienden Verdrängung der Angst führen kann. Ein Einzelner allein würde an seinen Zweifeln zerbrechen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Unabdingbarkeit der Angst als von der Natur vorgegebene wesentliche Form des Schutzes der Menschen zum Überleben ist jedoch nicht mit der Unabwendbarkeit ihrer Wirkung verbunden. Wenn die Angst auch nicht ausgeschlossen werden kann, so besteht jedoch die Möglichkeit ihrer Zurückdrängung aus der vordergründigen Gedankenwelt der Menschen. Aus den Erfahrungen der zwischenmenschlichen Beziehungen ist das Zurückdrängen der Angst einzelner Personen oder ganzer Personengruppen regelmäßig durch kollektive Formen der Konversation oder Kommunikation von Erfolg gekrönt. Allein die Möglichkeit des Gesprächs mit einem anderen Menschen erleichtert die Qual aus der eigenen Angst zu einem Gefühl hinzuführen, dass man mit dieser Angst nicht allein lebt. Diese Zweisamkeit löst die innere geistige Verkrampfung und mit der Übernahme des gesprochenen Wortes oder der leichten körperlichen Berührung erweitert sich der geistige Horizont beider Gesprächspartner, des Verängstigten und des Tröstenden. Dieses Prinzip ist auch auf Gruppen übertragbar. Es beginnt ein Prozess des Verständnisses aus den unmittelbar spürbaren Folgen der die Angst hervorriefenden Ereignisse hin zu ihren Ursachen. Mit der Fortdauer dieses Prozesses bildet sich zunächst ein Widerstand gegen die eigene Angst heraus, der mit dem Verständnis ihrer Ursachen den Widerstand gegen die Ursachen bedingen kann.

Unabhängig von der Entwicklung des Prozesses vom Verängstigten zum Widerständler ist wohl die Mehrheit der Verängstigten bereit mit der Angst leben zu wollen und zu können. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen, die von den Verängstigten vorgebracht werden wie das Bekenntnis an den Verhältnissen nichts ändern zu können, Angst zu haben vor dem Verlust des eigenen Wohlstandes oder Glaubens zu sein nicht zu den Betroffenen einer Angst zu gehören. Damit sind zwar nicht alle Gründe genannt, zeigen aber

den Charakter ihrer Aussichtslosigkeit auf Erfolg. Liegt darin der Sinn des Lebens?

Epilog

Angst ist Schutz zum Überleben. Sie ist beherrschbar durch einen starken Willen ihre Ursachen zu finden und sie in und mit der Gemeinschaft zu verändern. Dann hat der Mensch die Angst besiegt, aber auch nur dann!

Episode 1

Schuf Gott den Menschen oder schuf der Mensch Gott?

Die Antwort auf diese Frage entscheidet über das Wesen der Religionen, die sich zu Machtinstrumenten herausgebildet haben, die in ihren Aktionen vielen Menschen mehr geschadet als die Güte Gottes gebracht haben.

Es soll an den Anfang gestellt werden, dass die an einen Gott glaubenden Menschen danach zu bemessen sind, wie sie aus der Botschaft ihres Gottes das Gute ihren Mitmenschen zugute kommen lassen.

Ausgangspunkt der weiterführenden Überlegungen ist die Menschwerdung – die Wandlung eines auf diesem Planeten vorhandenen Lebewesen vom Tier zum Menschen und seine Evolution zu dem, was die Menschen heute sind.

Es ist unbestritten, dass das Wesensmerkmal dieses Wandlungsprozesses die Entwicklung des menschlichen Gehirns mit seiner Fähigkeit zu Denken, zu Schlussfolgern, zu Entscheiden und nach Ursachen zu suchen ist, die das Leben des Menschen bestimmen und die es ihm ermöglichen zu überleben.

Es soll der Aspekt verfolgt werden mit dem sich der werdende Mensch mit den Einflüssen der Natur auseinandersetzt, die ihn täglich umgeben. Zu seiner Ernährung nahm er das, was auf dem Boden und auf den Bäumen wuchs, gegen Kälte nahm er Blätter und Zweige und später das Fell von Tieren, gegen Wind, Regen und Schnee suchte er sich eine Höhle.

Zu solchen Aktionen, die sein Überleben ermöglichten, war er fähig. Aber er konnte sich nicht klären warum es regnet, warum es warm und kalt wird, warum es blitzt und donnert. Aus den Gefahren, die ihm bei seinen Aktionen begegneten und die ihn ängstlich machten, konnte er lernen sie zu umgehen und sich so zu schützen. Aber warum es blitzte und donnerte und der Blitzeinschlag Brand entfachte und Schaden anrichtete, denn Blitz und Donner kamen zu Zeiten, wo er sie nicht erwartete und der Donner aus der Luft, den kein Mensch erzeugte, war für ihn unerklärlich und warum es dazu auch noch dunkel wurde, stark bis sehr stark regnete und der Wind Bäume brach machte ihn ängstlich, sehr ängstlich, weil er dafür keine Erklärung fand wie er die Gefahren umgehen konnte? Er fühlte sich hilflos gegenüber diesen Erscheinungen der Natur.

In seiner Suche nach einer Erklärung konnte er sich unter den Lebewesen mit seinem Wissen nur auf sich selbst als Mensch stützen und vielleicht auch auf Tiere, deren Verhalten er gut kannte. Es blieb ihm in dieser seiner geistigen Verfassung nichts anderes übrig als ein Wesen als Verursacher aller dieser für ihn unerklärbaren Erscheinungen zu finden, das ihm nahe stand und doch weit genug entfernt war, dem er eine Erklärungsbegründung zuordnen und geben konnte, eine Hilfe für sein Selbstverständnis der Gegebenheiten der Natur war – und er nannte dieses Wesen Gott!

So schuf er in seiner Not einen von ihm erdachten Gott des Blitzes, des Donners, der Sonne und fand damit seine Ruhe in der Hoffnung das Wesen der unerklärbaren Erscheinungen seiner Umwelt erkannt zu haben. Das minderte zwar seine Angst nicht vollständig, aber er konnte sie mit dieser Erklärung verdrängen und so mit seinem Leben und einem anderen Wesen als Verursacher der unerklärlichen Erscheinung Zuversicht zum Überleben gewinnen. Es war wohl die größte geistige Leistung des werdenden Menschen seiner Zeit, die ihn mit der handwerklichen Erfindung Werkzeuge herstellen und anwenden zu können, über das hinaushob woher er kam, aus dem Tierreich – den Wandel vom Instinkt zum Denken mit Bildung des Bewusstseins als Voraussetzung für schöpferisches Handeln vollzog. So schuf er die Voraussetzung zu dem, was wir heute sind.

Die Herausbildung einer göttlichen Welt, einer Göttlichkeit, zur Erklärung der Naturerscheinungen war ein sehr langer Prozess, denn allein das Abbild des Verursachers einer Naturerscheinung als einem Menschen ähnlich zu benennen war sicher auch für den werdenden Menschen kaum vorstellbar, doch aber notwendig, um sich aus der Angst vor der Natur befreien zu können. Aus heutiger Sicht sind Zweifel das werdenden Menschen an dem Menschenbild eines Gottes wohl auszuschließen, denn der werdende Mensch erkannte sich unter den Lebewesen nur als sich selbst. Er musste die Übernatürlichkeit der Erscheinungen seinem Abbild zuordnen, eine andere Lösung der Befreiung aus der Angst gab es für ihn nicht.

Wenn es auch zu späteren Zeiten zu erheblichen Veränderungen im Verständnis zur Natur gab, hier soll nur die Wandlung des Erdbildes von der Scheibe zur Kugel genannt sein, in einer Zeit also des reiferen Menschen mit einem bereits umfassenden wissenschaftlichen Erkenntnisbereich, so bleibt die Leistung unserer Urahnen unvergleichbar in der geistigen Wertschöpfung der Menschheit. Ihre Folgen werden zu Teilen in der Lebenswelt der noch vorhandenen Naturvölker gelebt und erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Forschungen der Wissenschaftler der Gegenwart.

Die Archäologen versuchen aus den Knochenfunden von Menschen, der letzte Fund bezog sich auf einen Menschen, der vor 150.000 Jahren gelebt haben soll, auf die Lebensweisen unserer Vorfahren schlussfolgern zu können, was wissenschaftlich durchaus einen Sinn macht, auf ihre Geisteswelt aber geben sie keine Hinweise.

Zum Abschluss soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Darlegungen in dieser Episode nur einen kleinen Teil der Menschwerdung erfassen. Wohl aber beschreibt sie ein wesentliches Element der Suche des werdenden Menschen eine Erklärung aus den Erscheinungen der Natur zu finden, denen er ausgesetzt ist. Wir wissen heute mehr, aber er hat damit angefangen.

Diese Episode rechtfertigt nicht das System der Institutionen der Religionen, das nicht die Suche nach den Ursachen unseres Seins begründet, sondern eine von selbsternannten Gottesvertretern als unveränderbar erklärte Anordnung zur Ausübung ihrer Macht ist. In ihrer Sucht haben sie Gotteshäuser errichten lassen, die heute noch von allergrößter Meisterschaft der Bauausführenden Kunde geben. So sollten doch die Götter den Bauleuten danken für diese schönen, riesengroßen und kleinen, aber reich ausgestatteten Bauten.

Ein religiös Glaubender soll frei seinen Gefühlen nachgehen und im Sinne seines Glaubens Trost und Hilfe geben und in seiner Not empfangen können.